

DER

# TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

# DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

**Tagesanbruch**  
**Bibelstudien-Vereinigung**  
Postfach 252,  
D-67248 Freinsheim

Deutscher Zweig der  
Dawn Bible Students  
Association,  
199 Railroad Avenue, East  
Rutherford, New Jersey 07073,  
USA

Adressen in anderen Ländern:

**Argentinien:**  
El Alba, Calle Almirante  
Brown 674, Monte Grande  
1842, Buenos Aires

**Australien:**  
Berean Bible Institute,  
P. O. Box 402 Rosanna,  
Victoria 3084

**Frankreich:**  
Aurore, B. Boulier,  
8 rue du Docteur Laennec,  
95520 Osny

**Griechenland:**  
He Haravgi (The Dawn),  
33-33 149th Street,  
Flushing, NY 11354 USA

**Großbritannien:**  
Associated Bible Students,  
P. O. Box 136, Chesham,  
Bucks, HP5 3EB

**Italien:**  
Aurora, Via S. Leonardo 21,  
Ottaviano 80044, Napoli

**Kanada:**  
P. O. Box 1565, Vernon,  
British Columbia, V1T 8C2

**Spanien:**  
El Alba, Via S. Leonardo 21,  
Ottaviano 80044, Napoli, Italien

**Südamerika:**  
El Alba, Apartado 1390,  
Trujillo, Peru

## Inhalt

### Lichtstrahlen

Die erstaunlichen Lehren Jesu S. 2

### Dies erwägt

Vom Sinn des Leidens S. 25

### Des Christen Leben und Lehre

„Wenn ihr dies geschehen  
sehet“ S. 37

### Bibelstudium

Das Wort ist gewiß und aller  
Annahme wert S. 52

### Mitteilungen

Heimgang Schwester  
Janina Fietz S. 58

Heimgang Schwester  
Regine Keetman S. 59

Informationen zur französisch-  
deutschen Versammlung S. 60

## Die erstaunlichen Lehren Jesu

**„Und es geschah, als Jesus diese Worte vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen sehr über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten“.**

Bereits sehr früh im Dienst Jesu, fast von Beginn an, trachteten die Juden danach, ihn zu töten. Warum aber versuchten sie, dies zu tun? Alles was Jesus tat, war gut. Es steht geschrieben, daß er „heilig, sündlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern war“. (Hebräer 7:26) Er ging umher, um Gutes zu tun und alle zu heilen, die vom Teufel überwältigt waren. (Apostelgeschichte 10:38) Er war gesalbt, den „Armen frohe Botschaft zu verkünden, zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind, und Gefangenen Freiheit zu predigen ... “ (Lukas 4:18) Dies sind gute Dinge, die, wenn man sie tut, bei allen gutherzigen Menschen eine mitfühlende Erwiderung hervorrufen sollten. Er führte diese Dinge treu und mit der ganzen Kraft seines vollkommenen menschlichen Organismus aus. „Und die große Volksmenge hörte ihn gern“, (Markus 12:37) oder, wie die Diaglott Übersetzung sagt: „Und die große Menge hörte ihn mit Vergnügen“.

Wo immer er hinging, wirkte er Wunder der Barmherzigkeit, Liebe und des Mitgefühls. Er tat dies ungezwungen und kostenlos bei denen, die in Not waren. Das arme Volk - die Masse des Volkes, die Besitzlosen, die Kranken, die Bedrückten, die Dienstboten, die Unglücklichen, die in ihrem Le-

ben zuvor nie etwas geschenkt bekommen hatten, scharten sich in großer Anzahl um ihn. Sie warteten auf den Messias, den Christus. Lukas sagt, daß zu dieser besonderen Zeit alle Menschen in Israel „in Erwartung auf ihn waren“. (Lukas 3:15) Von den Schriften ausgehend erwarteten sie, daß der Messias mit großer Macht kommen und Wunder vollbringen würde. Hier war ein Mensch, der dieser Beschreibung entsprach. Dies mußte in der Tat der Messias sein. Diese aufsteigende Flut der Gefühle machte die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer wütend. Sie sahen sich in ihren hohen Ämtern bedroht; wir lesen: „Viele aber von der Volksmenge glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommt, wird er wohl mehr Zeichen tun als die, welche dieser getan hat?“ (Johannes 7:31)

### **Die Pharisäer versuchen Jesus gefangen zu nehmen**

Die Pharisäer bekamen mit, was sich das Volk heimlich über ihn erzählte. Und in welcher Weise handelten sie? „Die Pharisäer und Hohenpriester sandten Diener, daß sie ihn griffen“. Denkt darüber nach! Sie waren die religiösen Führer des Volkes, die Lehrer und die Vorbilder für Moral und Wahrheit. Sie saßen auf Moses Stuhl und waren die Aufseher - die Verwalter der Weissagungen Gottes. Was war ihre erste Reaktion angesichts eines Mitbewerbers? Sie dachten nicht an die Barmherzigkeit, Güte und Wahrheit, die dem Volke entgegengebracht wurde. Sie zeigten noch nicht einmal Scheu oder Furcht ein Werk anzufeinden, das offensichtlich von Gott gesegnet war. Ihre einzige primitiv grausame Reaktion war so alt wie

Kain: „Ergreift und tötet ihn!“ So lesen wir: „Die Pharisäer und Hohenpriester sandten Diener, daß sie ihn griffen“. Sie hatten zweifellos einen Plan. Vielleicht würden sie über ihn urteilen ein Zauberer zu sein und ihn steinigen. Dies wäre gegenüber dem Mosaischen Gesetz vollkommen legal gewesen. Einige mit Silberstücken bestochene falsche Zeugen konnten über eine Anzahl von Handlungen Zeugnis ablegen, die mit dem Tod bestraft wurden. Dann hätten sie sich seiner entledigt. Es war sowohl einfach wie auch roh.

Sie sandten Diener ihn zu ergreifen und warteten auf deren Rückkehr mit Jesus. Sie warteten und warteten. Es schien sich etwas zu verzögern, aber schließlich „kamen die Diener zu den Hohenpriestern und Pharisäern“. (Johannes 7:45) Jesus war nicht bei ihnen. Sie kamen mit leeren Händen und waren beschämt. „Und diese sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht?“ Die Diener antworteten: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch!“ Was für eine Art von Entschuldigung war dies für solche Männer? Diese Diener waren harte und grobschlächtige Männer, die für alle Art von Gewalt und Grausamkeit auf Abruf bereitstanden. Sie gehörten zu denjenigen, die später den Auftrag hatten, mit Judas nach Gethsemane zu gehen. Dort sahen sie ohne Mitleid den verabscheuungswürdigsten Verrat der Geschichte mit an - einen Verrat, der bis zum heutigen Tag ein sprichwörtlicher Begriff geblieben ist: der Judaskuß. Es waren diejenigen, die Jesus gefangen nahmen, ihn banden, und zur Befragung zum Palast des Hohenpriesters brachten. (Johannes 18:15) Sie gehörten zu den Dienern, die Jesus ins Gesicht schlugen (Johannes 18:22), die Jesus

zu Pilatus Prätorium schleiften (Johannes 18:28) und ihn den grausamen römischen Soldaten zur Geißelung und anderer Schmach übergaben.

Dies waren jedenfalls keine sanften Menschen. Sie waren gewalttätige, rücksichtslose Menschen, die mit Schwertern bewaffnet waren. Alles was Jesus besaß war seine Art und Weise der Sprache, aber sie reichte völlig aus. Als Jesus sprach, standen sie still, hörten zu, wichen zurück und kehrten ohne ihn mit der schwachen Entschuldigung zu den Hohenpriestern zurück: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch!“ Was war geschehen? Wir meinen, es ist offensichtlich, daß diese Männer, die Autorität gewohnt waren, hier einer höheren Autorität begegnet waren - sie hatten ihren Meister gefunden!

Später, als Jesus seinen Dienst vollendet hatte, erlaubte er ihnen ihn gefangenzunehmen; aber jetzt war es noch nicht an der Zeit. Selbst in Gethsemane, als die Zeit für Jesus gekommen war, sich ihnen zu unterwerfen, hielt die höhere Autorität der Art seiner Stimme sie fast davon ab, ihren Auftrag auszuführen. Wir lesen im Johannes-Evangelium: „Als nun Judas die Schar und von den Hohenpriestern und Pharisäern Diener genommen hatte, kommt er dahin mit Leuchten und Fackeln und Waffen. Jesus nun, der alles wußte, was über ihn kommen würde, ging hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus, den Nazoräer. Er spricht zu ihnen: Ich bin es. Aber auch Judas, der ihn überlieferte, stand bei ihnen. Als er nun zu ihnen sagte: Ich bin es, wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie wieder: Wen sucht ihr? Sie aber sprachen: Jesus, den

Nazoräer. Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, daß ich es bin. Wenn ihr nun mich sucht, so laßt diese gehen". (Johannes 18:3 - 8)

Seht ihr, was sich hier ereignete? Damals war es für Diener üblich, in der Gegenwart eines Königs zurückzuweichen und sich niederzuwerfen. Jesus brauchte nur drei Worte sagen: „Ich bin es“, und die Macht und Autorität seiner Sprache veranlaßte diese rauhen aber einfachen Männer sich vor dem König der Könige niederzuwerfen. Aber Jesu Zeit war nun gekommen, und er mußte diesen Männern helfen, damit sie ihn gefangen nahmen.

### **Jesu Opfer war freiwillig**

Es gibt einen sehr wichtigen Grund, warum es auf diese Weise geschehen mußte. Jesu Opfer mußte freiwillig sein, und so verteidigte er sich nicht. Er verzichtete auf seine Befehlsgewalt über mehr als zwölf Legionen Engel und gab sich selbst zum Lösegeld für alle (1. Timotheus 2:5 und 6), wie Jesus von sich sagte: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, ... Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst ... " (Johannes 10:17 und 18)

Diese Männer nahmen Jesus nicht mit Gewalt gefangen, er überlieferte sich selbst in ihre Hände.

Es gibt eine weitere Illustration über die Macht der Gegenwart und Sprache Jesu. Die Vorsteher der Synagoge waren anwesend, als Jesus am Sabbat heilte. Wie üblich war das Volk begierig und froh ihn zu hören. Wir lesen: „Und alle gaben ihm Zeugnis und wunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen ... " "

(Lukas 4:22) Und dann lesen wir: „Und alle in der Synagoge wurden von Wut erfüllt, als sie dies hörten. Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, um ihn so hinabzustürzen. Er aber schritt durch ihre Mitte hindurch und ging weg“. (Lukas 4:28 - 30)

Diese Menschen hegten Mordgedanken in ihren Herzen. Sie waren sich einig darin, Jesus vom Berg hinabzustürzen und zu töten. Jesus erlaubte es, daß man ihn bis an den äußersten Rand des Berges drängte. Dies diente als ein Zeugnis gegen sie - um ihre mörderischen Absichten entgegen jeden Zweifel zu bestätigen. Dann drehte er sich einfach um, und ging durch ihre Mitte hindurch weg. Ob er dabei etwas sagte wird nicht berichtet. Sicherlich sprach seine Autorität durch seine Erscheinung und sein Verhalten zu ihnen. Als er loslief, verflogen ihre mörderischen Absichten plötzlich, sie traten zurück und erlaubten ihm zu gehen. Selbst diese bösen Menschen erkannten, daß sie ihren Meister gefunden hatten! Dann lesen wir: „Und er kam nach Kapernaum hinab, einer Stadt in Galiläa, und lehrte sie an den Sabbaten. Und sie erstaunten sehr über seine Lehre, denn sein Wort war mit Vollmacht“. (Lukas 4:31 und 32)

Er strahlte Macht und Autorität aus. Es war etwas, das die Menschen fühlen konnten, das sie einnahm und sie bewegte.

Es gab auch ein Ereignis, bei dem „die Pharisäer ratschlagten, wie sie ihn bei einem Ausspruch fangen könnten“. Sie fragten Jesus, ob sie dem Kaiser Steuern zahlen sollten oder nicht. (Matthäus

22:15) Jesus antwortete: „Gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“. (Matthäus 22:21) Dann lesen wir: „Und als sie (das) hörten, wunderten sie sich und ließen ihn und gingen weg“.

### **Die Volksmengen waren erstaunt**

Auch die Sadduzäer versuchten Jesus; sie forderten ihn heraus und wollten ihn vor dem Volk bloß stellen. Zu diesem Zwecke konstruierten sie einen abwegigen Fall: sie berichteten über eine Frau, die während ihres Lebens nacheinander mit sieben Männern verheiratet war. „In der Auferstehung“, fragten sie, „wessen Frau von den sieben wird sie sein?“ Jesus gab eine nur kurze Antwort. Über die Reaktion des Volkes darauf lesen wir: „Und als die Volksmengen es hörten, erstaunten sie über seine Lehre“. (Matthäus 22:33) Nie zuvor hatten sie etwas vergleichbares gehört. Seine Lehren waren offensichtlich wahr, aber sie verwirrten selbst die Hohenpriester, Pharisäer, Schriftgelehrten und Sadduzäer hoffnungslos, obwohl diese den schärfsten Verstand im Lande besaßen. Es war in der Tat erstaunlich!

Über Jesus steht geschrieben: „Und es folgten ihm große Volksmengen“. (Matthäus 4:25) „Als er aber die Volksmengen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er tat seinen Mund auf und lehrte sie ...“ (Matthäus 5:1 und 2) Diesen Ereignissen folgt das, was im allgemeinen als die Bergpredigt des Christus bekannt ist, die das fünfte, sechste und siebte Kapitel von Matthäus umfaßt. Am Ende dieser Predigt lesen wir die Worte unseres Leittextes: „Und es geschah, als Jesus diese

Worte vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen sehr über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten". (Matthäus 7:28 und 29)

Es hat den Anschein, daß zu Beginn dieser Predigt nur seine Jünger anwesend waren; denn sie war für ihre Ohren bestimmt. Im Zeitpunkt der Beendigung der Predigt war auch „das Volk" anwesend. Die Volksmenge suchte und fand ihn; und was sie von der Predigt hörten, erstaunte sie.

Die Menschen sind bis heute erstaunt und bestürzt. In zweitausend Jahren hat diese Predigt Jesu nichts von ihrer großartigen Kraft verloren. Sie wird bis heute sogar von weltlichen Psychologen als ein wahres Modell für gesundes Denken anerkannt. Ihre Anerkennung ist jedoch nur ein Lippenbekenntnis. Sie folgen nicht ihren Unterweisungen. Jesu Lehren waren hauptsächlich an seine Jünger, seine Fußstapfennachfolger gerichtet. Seine Lehren waren von Gott und standen im Gegensatz zu den Wegen und der Weisheit der Welt. „Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott". (1. Korinther 3:19)

Laßt uns einige der Lehren Jesu betrachten, die für die Welt fremd, erstaunlich und eigenartig erscheinen, jedoch Weisheit von Gott und das Lebensblut der christlichen Entwicklung sind. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben". (Johannes 6:63) Mit anderen Worten sind sie unser Lebensatem. Als Jesus die Schrift zitierte, wies er auf den Mann Gottes hin, den Geweihten und Geistgezeugten, von dem er sagte: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem

Wort, das aus dem Mund Gottes ausgeht".  
(Matthäus 4:4)

Als Jesus seine Bergpredigt hielt, erstaunte er seine Zuhörer vom Anfang bis zum Ende. Seine Eröffnungsfeststellung, die als der Grundgedanke seiner Lehre betrachtet werden kann, traf sie wie ein Schlag: „Glücklich die Armen (oder Niedriggesinnten) im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel". (Matthäus 5:39)

Dann sagte er: „Glücklich die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben". (Matthäus 5:5) Sie sagten zu sich selbst: „Was für ein lächerlicher Gedanke. Tatsächlich demütigend! Tatsächlich bescheiden! Wir sind ein stolzes Volk. Wir Israeliten sind Gottes auserwähltes Volk. Da gibt es nichts demütiges oder sanftmütiges in der Art und Weise Gottes, als Er mit starker Hand und ausgestrecktem Arm unsere Vorfäter aus Ägypten befreite. (5. Mose 5:15) Die besten ägyptischen Männer, die Erstgeborenen, wurden für uns geschlagen - das Rote Meer wurde um unseretwegen geteilt. Wir sind wichtig! Es gab nichts demütiges oder bescheidenes bei Josuas entscheidenden Siegen und der vollständigen Eroberung Kanaans durch unsere Vorfäter. Und was war mit der mächtigen Dynastie Davids, was mit dem Prunk, der Herrlichkeit und dem Reichtum Salomos? Sollte es der gleiche „Thron Davids" sein, den unser Messias uns wiederherstellen soll und zwar weltweit. Dieser Mann nun, der den Anschein erweckt, der Messias zu sein, spricht zu uns darüber, daß „die Demütigen das Königreich erlangen und die Sanftmütigen, die Erde besitzen werden".

## Die meisten verstanden nicht

Wir erkennen, warum sie über seine Lehre erstaunt waren! Aber sie verstanden nicht, daß Jesus Israel eine Chance gab, das geistige Israel zu werden. In seiner Predigt legte er ihnen die Voraussetzungen dar, die ihren Charakter umgestalten und die sie dazu veranlassen würden in seinen Fußstapfen nachzufolgen. Diese Vermittlung sollte dazu dienen, um mit Heiligem Geist erfüllt und Neue Schöpfungen zu werden, die auf ihre irdischen Rechte verzichten - die ihr Leben niederlegen, wie er es tat, sich demütig und sanftmütig den Führungen und Züchtigungen des Herrn zu unterwerfen. So sollten sie durch die Erneuerung ihrer Herzen als Werkzeuge gemeißelt, poliert und ertüchtigt werden, um als der geistige Same Abrahams „alle Geschlechter der Erde zu segnen“ - die Sterne des Himmels, um Söhne Gottes zu werden.

Sie gingen nicht auf diese Lehren Jesu ein. Stattdessen waren sie „erstaunt über seine Lehre“. Sie nahmen die Prinzipien der Predigt Jesu nicht an und erkannten sie nicht an. Johannes drückt es treffend mit den Worten aus: „Er kam in das Seine, und die seinen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden ... ” (Johannes 1:11 und 12)

Oh ja, einige nahmen ihn an. Die Jünger nahmen Jesus an und trachteten danach, ihr Leben den himmlischen Anforderungen anzupassen, die er ihnen darlegte. Sie ergriffen die Macht - oder das Vorrecht - Söhne Gottes zu werden.

Laßt uns zu unserer gegenwärtigen Zeit kommen - einer Zeit, die beschrieben wird als eine Zeit - ein Tag - der zunehmenden Erkenntnis. (Daniel 12:4) Von der gegenwärtigen Zeit wird oft als von dem „Raumfahrt-Zeitalter“ gesprochen. Der Horizont des Menschen hat sich ungeheuer erweitert. Noch vor wenigen Jahrzehnten war der Gedanke, die ganze Welt zu erobern, der Gipfel selbstsüchtigen Ehrgeizes. Größere Besitztümer als diese Erde waren nach menschlichem Ermessen nicht vorstellbar. „Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber sein Leben einbüßte“. (Matthäus 16:26) Jetzt aber begehrt der Mensch nicht nur die Erde, sondern auch die Himmel. Menschen haben schon den Mond besucht. Nun werden Raumfahrzeuge gebaut, um damit andere Planeten des Sonnensystems zu besuchen. Einige Wissenschaftler wagen es sogar, an den Besuch anderer Sonnensysteme zu denken. Ein trotziges Geschlecht beobachtet derzeit, welche Nation die erste sein wird, ein Besitzrecht für diese Himmelskörper für sich zu beanspruchen - mit anderen Worten ein „Königreich der Himmel“ zu erlangen. Noch vor wenigen Jahrzehnten wäre ein solcher Gedanke als phantastische Einbildung betrachtet worden - reine Science fiction. Jetzt - in diesem „Raumfahrt-Zeitalter“ - investieren nüchterne und erfahrene Menschen Zeit und Geld in solche Projekte.

Stellen wir uns einmal vor, wir könnten einige von diesen modernen „weisen Männern“ zusammenbringen, die daran denken, Himmel und Erde zu erobern: politische Führer, Geschäfts- und Industriemanager, militärische Strategen und andere Mächtige dieser Welt - und zu ihnen sagen:

„Meine Herren, es gibt einen Weg, auf dem Sie das Königreich der Himmel und den Besitz der Erde erlangen können. Es ist eine sehr einfache Formel, nichts, was als Staatsgeheimnis eingestuft und unter Verschuß ist. Es ist offen und einfach in einem Buch erklärt, das die freieste und weiteste Verbreitung von allen Büchern in der Geschichte hat. Die Formel besteht darin: „Glückselig die Armen im Geist, (oder Niedriggesinnten) denn ihrer ist das Reich der Himmel; und Glückselig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben“.

Was vermuten wir, wie würde ihre Reaktion sein? Wir können uns vorstellen, daß die Politiker sagen: „Demut, Sanftmut? Damit würde niemand gewählt werden. Das ist weder realistisch noch eine gute Politik. Um gewählt zu werden, muß man die Gegenpartei verleumden, ihre Niederlagen werden hochgespielt, ihre Erfolge werden heruntergespielt. Dem Volk wird irgendetwas versprochen, um die Wahl zu gewinnen. Man darf nicht nachgeben. Irgendwann hast du es geschafft, und was können deine Gegner dagegen unternehmen? Demut? Sei nicht verrückt!“

Der Geschäftsmann würde uns wohl erwidern: „Glückselig sind die Sanftmütigen? Das ist nicht der Weg, der mich zum Erfolg führt. Mitgefühl hat keinen Platz im Geschäftsleben. Du mußt angriffslustig und aggressiv sein. Um erfolgreich zu sein, mußt du von Selbstsucht und Eigenwillen erfüllt sein - gebrauche die Ellbogen, selbst bis zum Punkt der Kriegsführung. Dränge den Mitbewerber zur Seite und reiße sein Geschäft an dich!“

Die Militärführung hätte uns wohl zu entgegenen: „Mit Demut und Sanftmut gewinnt man keine Schlachten. Du mußt zuerst mit den meisten Kämpfern auf dem Schlachtfeld sein - dränge jeden Vorteil deines Gegners zurück. Angesichts einer übermächtigen Streitmacht mußt du geschickt und kühn sein, den Feind verwirren, unerwartet zuschlagen, wo es ihn am meisten schmerzt. Du mußt die Feinde mit deiner Furchtlosigkeit beeindrucken. Wenn du die Überhand erlangt hast, verlange von deinem Gegner die unbedingte Auslieferung. Stelle ihm als Alternative die völlige Vernichtung in Aussicht. Wenn du demütig und sanftmütig gesinnt bist, bist du tot!“

Andere werden sagen: „Barmherzig und niedriggesinnt zu sein richtet sich gegen alles, was wir über das Leben und den Charakter der Menschen gelernt haben. Unterwürfig und arm im Geist zu sein richtet sich gegen alles, was richtig und notwendig und groß ist. Wir haben im Gegenteil gelernt, unseren Geist zu gebrauchen und nicht arm im Geiste zu sein. Wenn wir sagen, daß jemand ein volles Maß des Geistes besitzt, so ist das ein Kompliment. Laßt euch von niemandem hin- und herschieben. Seid immer daauf bedacht, bei allem der Erste zu sein. Gott hilft denen, die sich selbst helfen!“ Sie würden uns auch sagen: „Wenn du möchtest, daß andere von dir denken, daß du gut bist, denke selbst gut von dir. Prahle ein wenig, staple ein wenig hoch. Niemand wird dir Kredit für mehr geben, als du beanspruchst. Ein wenig Hochmut beeindruckt die Menschen, Bescheidenheit ist Schwäche. Was wir in der heutigen Welt benötigen ist Stärke, nicht armselige Schwäche. Schätze dich selbst hoch ein!“

Sind dies nicht bekannte Aussprüche? Dies sind die gegenwärtigen Verhaltens- und Gedankenmuster, die sich für den Erfolg anbieten. So war es auch zur Zeit Jesu. Wundern wir uns darüber, daß sie „über seine Lehre erstaunt waren“, wenn er ihnen sagte, daß sie den Himmel und die Erde erben könnten, wenn sie arm im Geiste, demütig und sanftmütig sein würden? Eine solche Vorgehensweise war ihnen völlig unverständlich, sie verletzte ihre Norm in jeder Weise. Dies mag sein, was Jesaja im Sinn hatte, als er Jesus prophetisch beschrieb: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, daß wir Gefallen an ihm gefunden hätten. Er war verachtet und von den Menschen verlassen ... ” (Jesaja 53:2 und 3)

### **Seine Lehren hatten keine „Schönheit“**

Wir denken, daß Jesus als ein vollkommener Mensch anmutig war und eine herausragende körperliche Schönheit besaß. Wie hätte es anders sein können? Ist ein vollkommener menschlicher Sohn Gottes häßlich? Natürlich nicht! Es waren seine Lehren, seine erstaunlichen Lehren, die mit ihren weltlichen Ideen nicht übereinstimmten. In ihnen fanden die Menschen vom irdischen Standpunkt aus gesehen keine Gestalt, noch Anmut, noch Schönheit, noch irgend etwas Wünschenswertes. So verachteten und verwarfen sie ihn, verbargen ihr Angesicht vor ihm, und wertschätzten ihn nicht. (Jesaja 53:3 und 4) Wie es Matthäus später ausdrückte: „Sie ärgerten sich an ihm“. (Matthäus 13:57) Sie verstanden ihn einfach nicht. Sie waren nur mit den Gedanken daran beschäftigt, wie sie jeden Tag ihre Bäuche mit Nahrung füllen konn-

ten. Was wußten sie über das Besitztum der Erde und das Königreich des Himmels? Sie besaßen nur eine undeutliche Vorstellung davon, und es blieb ihnen ein unverständliches Geheimnis.

Die Jünger waren anders. Sie waren hungrig und durstig nach dem, was Jesus lehrte. Jesus verieß, daß ihr Hunger gestillt würde und daß ihnen die Geheimnisse geoffenbart würden. Er sagte zu seinen Jüngern: „Weil euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen, jenen aber ist es nicht gegeben ... und es wird an ihnen die Weissagung Jesajas erfüllt, die lautet: Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen; denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile. Glückselig aber eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören“. (Matthäus 13:11 und 14 - 16) In der Tat glücklich! In dieser erstaunlichen Lehre der Demut, die die Welt verachtet und als gefährlich verwirft, unvereinbar mit und wertlos für Gottes Wort erkennt, finden wir eine seltsame, die Seele befriedigende Schönheit. Das Kind Gottes erfährt die äußerste Freude daran, arm im Geiste zu sein, die mächtige süße Freude, mit absolut nichts zu Gott zu kommen - nichts! Wenn du in diesem Sinne arm und entblößt, ohne besondere Erwartungen eines geistigen Lebens kommst - wenn alles, was du haben kannst, was du benötigst, was du möchtest, als ein Geschenk Gottes

durch Jesus Christus zu dir kommen muß, ist dies eine Freude, die die Welt niemals erfahren, verstehen kann. Es ist die Freude, auf alles verzichten zu können, alle Dinge als Verlust anzusehen, damit wir Christus gewinnen mögen.

## **Demut und Sanftmut in unserem Leben**

Wie sollten wir als Christen die Demut und Sanftmut in unserem täglichen Leben beständig anwenden? Petrus sagt uns: „Alle aber umkleidet euch mit Demut (im Umgang) miteinander! Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade. Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft, denn er ist besorgt für euch. Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Dem widersteht standhaft durch den Glauben ... ” (1. Petrus 5:5 - 9)

Wir sollen uns nicht demütig dieser Welt und den Bösen dieser Welt unterwerfen. Dies würde ein Umgestalten in die Richtung der Eigenschaften dieser Welt bedeuten. Uns wird gesagt: „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt“. (Römer 12:2) Petrus sagt: „Alle aber umkleidet euch mit Demut untereinander“. (1. Petrus 5:5) Wenn er sagt „untereinander“, so spricht er damit von der Brüderschaft der Wahrheit, der Gemeinschaft derer eines gleich kostbaren Glaubens, dem „Leib Christi, der Kirche Gottes“. Im nächsten Vers sagt er: „Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes“. Demütigt euch nicht vor jedem und unter allen Umständen, sondern unter die mächtige Hand

Gottes. Wir sollen uns nicht vor Satan und den bösen Menschen, die er kontrolliert, demütigen. Besonders Petrus betont dies nachdrücklich, wenn er Satan als einen tobenden, herausfordernden, brüllenden Löwen beschreibt und hinzufügt: „Dem widersteht standhaft im Glauben“. So sollten wir nicht immer gegenüber allen Personen und bei jeder Gelegenheit demütig, unterwürfig und sanftmütig sein. Es gibt eine Zeit zu widerstehen, eine Zeit den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, eine Zeit zu widerstehen, wie Paulus dem Petrus von Angesicht zu Angesicht widerstand (Galater 2:11) zu einer Zeit ernstlich für den einst den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen. O ja, das ist wichtig!

Aber selbst, wenn wir die Meinung anderer nicht teilen können, können und sollten wir sanft mit ihnen umgehen. Wir dürfen nicht zum Widerstand aufhetzen und die Flammen des Zwistes schüren, wie Paulus zu Timotheus sagte: „Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein ... und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen ... ” (2. Timotheus 2:24 und 25)

Als Repräsentanten Christi sollen wir nicht unterwürfig oder sklavisch sein, nicht vor der Welt kriechen. Als Botschafter, die wir sind, sollten wir mit Würde wandeln, mit erhobenem Haupt entsprechend unserer hohen Berufung. Hierin besteht jedoch eine weitere Gefahr. Aus den Milliarden Menschen der Erde sind nur einige wenige zu diesem wundervollen Ruf eingeladen worden. Wir sind das Licht der Welt, wir sind das Salz der Erde, wir sind eine höchst ungewöhnliche Gruppe, einzig in

ihrer Art. Der Herr handelt mit uns auf eine besondere Weise. Deswegen ist es auch sehr leicht, in eine selbstsichere und hochmütige Haltung zu verfallen. Es mag allmählich und unmerklich beginnen. Es erscheint nur allzu menschlich, gut über uns selbst zu denken - und wir sollten dies auch bis zu einem bestimmten Grade. Ja, wir sollten uns bis zu einem bestimmten Grad selbst lieben. Jesus forderte uns auf: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. (Matthäus 22:39) Dies lehrt uns unmißverständlich, daß wir unseren Nächsten lieben müssen, ist es nicht so? Bis zu welchem Grad? Nun, soviel wie wir uns selbst lieben. Dies ist das Maß der Nächstenliebe. Wenn uns die Lehre Jesu in dieser Weise anleitet, unseren Nächsten zu lieben, schließt dies mit ein, daß wir auch uns selbst lieben, weil wir unseren Nächsten wie uns selbst lieben müssen. Aber selbstverständlich ist es nicht unser altes, gefallenes, sündiges und menschliches Ich, das wir lieben sollen, noch unseren toten Leib, sondern das Ich der neuen von Gott gezeugten Schöpfung. Es mag als Wertschätzung gegenüber der Neuen Schöpfung bezeichnet werden.

Auch hier besteht eine ernste Gefahr. Dieser Geist der Selbstliebe kann sich ausweiten und den Samen zum Niedergang der Neue Schöpfung säen. Dies ist darin begründet, weil einer der naheliegendsten und verführerischsten menschlichen Gedanke darin besteht, zu versuchen, andere zu beeindrucken - ihnen zu beweisen, wie groß, wie fein und wie gut wir sind, obwohl wir wissen, daß wir es nicht sind, wie auch Paulus sagte: „Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht höher (von sich)

zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern darauf bedacht zu sein, daß er besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat". (Römer 12:3)

Ja, wir sollten nüchtern und realistisch über uns selbst denken, und uns nicht zu etwas machen, was wir nicht sind. Aber zur gleichen Zeit sollten wir nicht jedes kleine Talent verbergen, das wir vielleicht besitzen, das im Dienst des Herrn verwendet werden kann. Obwohl wir „nicht höher von uns denken sollten, als zu denken sich gebührt“, sollten wir trotzdem realistisch feststellen, mit welchen Fähigkeiten der Herr uns ausgestattet hat, und sie zu Seiner Verherrlichung nutzen. Wenn wir über unsere eigenen Fähigkeiten zu gering denken, kann dies zu dem Ergebnis führen, daß wir das, was wir im Werk des Herrn nutzen könnten, vernachlässigen. Ein weiser Mensch hat es einmal so formuliert: „Benutze die Talente, die du besitzt. Die Wälder wären sehr still, wenn nur die besten Vögel singen würden“.

Jesus sagte: „Glücklich sind die Armen im Geist“ oder Niedriggesinnten. Sie sind tatsächlich glücklich. Niedriggesinnt zu sein, macht uns nachsichtig und willig die Fehler anderer zu vergeben. Weil wir ausreichend niedriggesinnt sind, gelingt es uns, unsere eigene Wertlosigkeit zu erkennen, und so über die Fehler unserer Geschwister hinwegzusehen. Wir schauen stattdessen nach ihren Gnaden aus, den Anzeichen ihrer Entwicklung als Neue Schöpfungen. Dies ist nicht immer einfach. Wir möchten hierzu ein Beispiel anführen: Ein Professor hing einst ein großes weißes Stück Papier auf eine Wandtafel. Dann machte

er einen kleinen schwarzen Fleck in die Mitte der weißen Fläche. Er fragte einige seiner Studenten nach dem, was sie erkannten. Sie erwiderten alle: „Einen schwarzen Punkt“. Der Professor fragte sie daraufhin: „Sieht niemand von euch ein großes weißes Stück Papier?“ Der Fehler, der Fleck, der Mangel, auch wenn er noch so klein sein sollte, wird gesehen und angezeigt. Das große weiße Übergewicht lieblicher Gnaden wird ignoriert. Dies ist ein Charakterzug des gefallen Menschen, der dem geweihten Volke Gottes unwürdig ist.

Wenn wir wahrhaft niedriggesinnt sind, macht es uns mitleidig, gütig, geduldig, einander ertragend, einander vergebend und mildtätig.

„Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut! Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig ... Zu diesem allen aber (zieht) die Liebe (an), die das Band der Vollkommenheit ist“. (Kolosser 3:12 und 14)

### **Bekleidet mit Demut**

Dies sind die Dinge, die wir „anziehen“ sollen. Die Diaglott Übersetzung sagt, daß wir mit ihr bekleidet, eingehüllt, umwickelt sein sollen. Der erste Wert, der zusammen mit der Demut des Herzens erwähnt wird, ist die Barmherzigkeit. Wenn wir von Herzen ausreichend demütig gesinnt sind, um zu erkennen, wie arm und unbrauchbar wir vor Gott sind, wie sehr wir selbst Barmherzigkeit benötigen, dann werden wir auch anderen gegenüber barmherzig sein. Vergessen wir nicht, daß eine jede solche Handlung der Barmherzigkeit vom Herrn bemerkt wird. Er benutzt sie als ein Maß,

nach welchem er uns Barmherzigkeit widerfahren läßt: „Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren“. (Matthäus 5:7) Dies ist einer der Schätze, die wir im Himmel anlegen.

Diejenigen, die am meisten im Dienste des Herrn verwendet werden, sind in höchster Gefahr. Satan flüstert ihnen ein, daß sie ein großes Werk ausführen, und vielleicht tun sie es. Aber die hinterlistige Einflüsterung und Gefahr ist die, daß sie es mit ihrer eigenen Kraft tun und sich darin zu rühmen beginnen. Wie töricht!

„Rühmt sich die Axt gegen den, der damit haut? Oder brüstet sich die Säge gegen den, der sie zieht? Als schwänge ein Stock den, der ihn hochhebt, als ob ein Stab den hochhobe, der kein Holz ist!“ (Jesaja 10:15)

Das demütig gesinnte Kind Gottes wird sich selbst als ein Werkzeug in Gottes Hand übergeben, um von Ihm geleitet und verwendet zu werden, aber es wird niemals voraussetzen, daß irgendetwas durch sein eigenes Verdienst oder seine eigene Kraft zustande kommen wird. „Wer sich rühmt, der rühme sich des HERRN“. Ja, in der Demut ist unser Herr Jesus das höchste Beispiel, wie es so wundervoll durch den Apostel Paulus angeführt wird: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus (war), der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde

gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist ... ” (Philipper 2:5 - 9)

Wir können niemals zu diesem Maß der Demut gelangen, um solch einen Beweis von ihr zu geben, wie es uns in der vorangegangenen Bibelstelle berichtet wird. Das wird von uns aber auch nicht erwartet. Niemals waren wir erhöhte Geistwesen, noch sind wir es. Daher können wir uns auch nicht unter eine solche Stellung demütigen, wie Jesus dies tat. Auch wird niemand von uns jemals buchstäblich so erniedrigt werden, den Tod am Kreuz zu sterben. Eine so große Erniedrigung, wie unser Meister sie erlitt, kann niemals die unsere sein. Wie wandeln wir dann in seinen Fußstapfen? Paulus erklärt es am Anfang der zitierten Schriftstelle: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war”.

Wir müssen die gleiche niedrige Gesinnung - oder Sinnesart - haben wie Jesus, der von sich selbst sagte: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig”. (Matthäus 11:29) Paulus sagte: „Ich selbst aber, Paulus, ermahne euch durch die Sanftmut und Milde Christi” (2. Korinther 10:1)

Woher wußte Paulus von der Sanftmut und Milde Christi? Paulus traf Jesus niemals im Fleisch. Aber er hatte die Nachfolger Jesu grausam verfolgt und hatte Zeugnis davon gegeben, wie sie sich selbst dann verhielten, wenn sie gequält wurden. Gerade so wie die Oberpriester sich wunderten und erkannten, daß diese mit Jesus gewesen waren, als sie die Kühnheit von Petrus und Johannes

sahen (Apostelgeschichte 4:13), hatte Paulus von der Sanftmut und Milde Christi durch dessen Jünger gelernt. Er lernte durch ihren Geist und ihre Gesinnung, als er sie verfolgte, wie auch in seiner späteren Verbindung mit ihnen als den Brüdern in Christo.

Jesus sagte auch: „Ich kann nichts von mir selbst tun!“ (Johannes 5:30) So erkannte er demütig an, daß jedes seiner mächtigen Wunder - die tausende von Heilungen und all die gnadenreichen Werke, die aus seinem Mund hervorgingen - in Wirklichkeit vom Vater waren und nur durch Ihn geschahen, wie er sagte: „Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und reden soll“. (Johannes 12:49)

Denken wir einmal darüber nach! Er rechnete Gott jedes Wort hoch an, das er sprach, er nahm nicht ein einziges Wort als ursprüngliche Idee für sich in Anspruch. Was für ein makellostes Beispiel hinterließ er uns zur Nacheiferung!

Jesus lehrte auch andere erstaunliche Lehren, die die Welt nicht versteht. Er lehrte, daß Menschen durch Geben bekommen, daß sie gewinnen durch Verlieren, daß sie leben durch Sterben. Laßt uns versuchen, dies unseren nächsten Nachbarn zu bringen. „Das ist reiner Unsinn“, würde er wahrscheinlich sagen - aber für uns, die Herauswahl Gottes, sind dies erhabene Gedanken. Es sind Unterweisungen, die es wert sind für sie zu leben und für sie zu sterben.

Uns allen ist die goldene Regel bekannt: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch“. (Matthäus 7:12)

Sie wird als die höchstmögliche Regel menschlichen Verhaltens betrachtet. Aber für die Niedriggesinnten gibt es eine noch großartigere Regel als diese. Laßt sie uns als die diamantene Regel bezeichnen, „daß in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst“. (Philipper 2:3)

Achten wir unseren Gegenüber nicht wie uns selbst, sondern höher als uns selbst! Dies geht über die goldene Regel hinaus. Wenn wir dies tun können, wenn wir dies ausleben können, gehören wir zu den Glückseligen, von denen Jesus auf dem Berg sprach. Wir werden die Erde besitzen.

\* \* \*

**Dies erwäget** \_\_\_\_\_

## **Vom Sinn des Leidens**

„Und als Paulus und Barnabas jener Stadt das Evangelium verkündigt und viele zu Jüngern gemacht hatten, kehrten sie nach Lystra und Ikonium und Antiochien zurück, indem sie die Seelen der Jünger befestigten und sie ermahnten, im Glauben zu verharren, und daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen“. - Apostelgeschichte 14:21 - 22

„Und wir sandten Timotheus, unseren Bruder und Mitarbeiter Gottes in dem Evangelium des

Christus, um euch zu befestigen und zu trösten und zu ermuntern eures Glaubens halber, auf daß niemand wankend werde in diesen Drangsalen oder Trübsalen. Denn ihr selbst wisset, daß wir dazu gesetzt sind; denn auch als wir bei euch waren, sagten wir euch vorher, daß wir Drangsale haben würden, wie es auch geschehen ist und ihr wisset". - 1. Thessalonicher 3:2 - 3

„Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christo Jesu ist ... . Nimm teil an den Trübsalen als ein guter Krieger Jesu Christi". - 2. Timotheus. 1:3

So könnten wir noch ein Dutzend Schriftworte anführen, die uns zeigen, daß Trübsale notwendig sind. Wir müssen Trübsal leiden.

Als zu Beginn des letzten Weltkrieges Winston Churchill in England in einem Augenblick tiefer Entmutigung des Volkes an die Spitze der Regierung berufen wurde, da hielt er eine berühmte Rede, in der er dem englischen Volke sagte: „Ich kann euch nichts anderes versprechen, als daß uns die kommenden Zeiten viel, viel Schweiß, Blut und Tränen kosten werden".

Mit dieser Rede hat er aber tatsächlich die Moral und Entschlossenheit der Engländer aufgerichtet. Man kann also auch damit trösten und befestigen, daß man in einer kritischen Lage den ganzen Ernst ungeschminkt offenbart und die wahren Tatsachen hervorhebt.

So machen es auch die Apostel; so stärkt und befestigt auch das Wort Gottes, und wir soll-

ten es nicht anders machen. Wir hören deshalb, wie der Apostel Paulus dieses immer wieder hervorhebt.

Nachdem ein Bruder sich dem Volke Gottes angeschlossen und von der Welt getrennt hatte und mit seinem alten Universitätsprofessor zusammentraf, fragte dieser ihn: „Sind Sie jetzt glücklich?“ Der Bruder antwortete darauf: „Ja“. Aber nicht mit der Begeisterung, die man oft bei Neubekehrten findet. Da bemerkte der Professor: „Das ist ja immer die Hauptsache, daß man auf dem Weg, den man betreten hat, glücklich ist.“ Als die beiden nach vielen Jahren wieder einmal zusammentrafen, kam es noch einmal zu genau dem gleichen Gespräch. Der Bruder wurde wieder gefragt: „Sind Sie glücklich?“ und weiter wollte der 78 Jahre alte Herr nichts von ihm wissen. Doch diese Frage konnte er ihm nicht einmal ganz eindeutig und überzeugt beantworten. Es kam ihm dann auch deutlicher zum Bewußtsein, daß sie falsch ist. Es kommt eben nicht nur darauf an, ob wir glücklich sind - und auch der Herr fragt nicht danach. Zumindest müßten wir das Wort „Glück“ ganz neu erklären, wenn das wirklich die Hauptsache wäre.

Wenn „Frieden haben mit Gott“ das Glück ist, ja dann sind wir glücklich und können mit Paulus sagen: „Ich bin mit Trost erfüllt, ich bin ganz überströmend in der Freude bei all unserer Drangsal“. - 2. Korinther 7:4

Aber wie ist das möglich? Entweder sind wir betrübt, d. h. niedergedrückt von den Leiden und Beschwerden, die wir haben, oder aber wir sind heiter, froh, leicht und unbeschwert; beides zu-

sammen aber geht doch nicht. Wir wollen uns doch nicht überreden, daß man ein und dasselbe Gefäß gleichzeitig mit Wasser und mit Wein füllen könne? Oder daß wir gleichzeitig unter Hitze und unter Kälte leiden können?

Doch, es geht! Weil da zwei sind, der „alte Adam“ und die „Neue Schöpfung“. Nur deswegen geht es. Während der „alte Adam“ leidet, wird die „Neue Schöpfung“ erquickt. Während wir uns von Leiden umringt sehen, kann sich die Hoffnung in uns freuen; Christus in uns kann leben, während wir leiden und sterben. - 2. Korinther 4:8 - 10

Wenn also der Professor fragt: „Sind Sie glücklich?“, so meint er den „alten Adam“, und wir wissen, daß er den meint, und wir müßten ihm sagen: „Glücklich und unglücklich wie alle Menschen“. Aber das wäre doch nur die halbe Wahrheit. Die eigentliche Wahrheit lautet: „Wir sind sehr glücklich, denn das höchste Glück ist der Friede mit Gott! Das höchste Glück ist die Verheißung des ewigen Lebens und die Zusicherung, daß nichts uns zu trennen vermag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist“.

Aber dieses Glück ist kein Aushängeschild. Wir können damit nicht prahlen, weil wir sonst mißverstanden werden. Wenn wir davon reden, meinen die Menschen, es gehe uns irdischerweise gut. Aber Paulus sagt doch: „Wir rühmen uns auch der Trübsale“. (Römer 5:3). Aber ob er sich vor der Welt der Trübsale rühmt? Vielleicht in einer Predigt, aber was er von diesem Rühmen schreibt, schreibt er doch an Gläubige, die es verstehen könnten.

Aber nun:

Warum müssen wir durch viele Trübsale gehen? Was sollen Trübsale und Leiden nützen? Die Welt rühmt sich nicht der Trübsale. Im allgemeinen suchen die Menschen ihr Unglück, ihre Rückschläge, Schwächen, Ohnmächte und Mißerfolge zu verheimlichen und zu verbergen. Sie sehen nichts Rühmliches darin. Dagegen rühmen sie sich gerne ihres Glückes, und das zeigen sie der Welt so schnell wie möglich.

Wenn man befördert worden ist, einen größeren Lohn verdient, wenn man Prüfungen und Examen glücklich bestanden hat, wenn man preisgekrönt worden ist, wenn die Tochter eine gute Partie gemacht hat, wenn man geerbt hat, das alles wird mit Freuden an die große Glocke gehängt, bis die lieben Nachbarn und Verwandten neidisch werden.

Aber Unglück wird verheimlicht, wenn es möglich ist. Warum ist das so? Unglück demütigt, offenbart die Schwäche oder die Schuld des Menschen, sein Versagen - ob verschuldet oder unverschuldet. Nur das Unglück nicht zeigen!

Warum denn aber rühmen wir uns der Trübsal? Weil unser Unglück nicht unsere Schwäche und Verlorenheit allein offenbart, sondern auch unsere Kraft, unseren helfenden und rettenden Gott, unsere unverwüstliche Zuversicht, daß wir nicht verloren gehen, sondern uns mit der Verheißung Gottes trösten können.

Wir haben von den Zweien geredet, die in uns sind: der alte Adam und die Neue Schöpfung.

Das eine Mal überwiegt der eine, das andere Mal der andere. Wenn wir „glücklich“ sind und die Dinge nach unseren irdischen Wünschen gehen, dann liegt das Schwergewicht im alten Adam. Wenn wir unglücklich sind und am Leben und Lebensglück verzweifeln, dann verlegen wir das Schwergewicht in die Neue Schöpfung, und diese lebt auf.

„Wenn wir das Sterben Jesu an unserem Leibe herumtragen“, dann wird auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar. - 2. Korinther 4:10 Aber, fragen wir nun, kann das Leiden dem inneren Menschen nicht auch schaden? Kann es uns nicht bis aufs Äußerste entmutigen? Kann es uns nicht so entkräften, daß wir am Leben verzweifeln? Können wir nicht durch fortgesetzte Schicksalsschläge in unserer Glaubenszuversicht angegriffen werden, und wenn wir uns zehnmal aufgerafft und gegen Entmutigung angekämpft haben, aber doch wieder Rückschläge erleiden, können wir nicht zermürbt werden durch allzu viele und allzu schwere Lasten?

Haben wir in unserem Glauben wirklich einen Schlüssel, der jedes Schloß öffnet? Ein Mittel, das uns jeden Schwächezustand überwinden hilft? Antworten wir ruhig mit „Ja“.

Es gibt keine Lage in unserem Leben, die nicht im Glauben ertragen werden kann. Die Frage ist die: Halten wir den Glauben fest? Wollen wir den Weg Gottes gehen? Oder lassen wir uns von dem Weg abbringen, der Überwindung bedeutet? Lassen wir uns vom Widersacher einreden, daß es einen leichteren Weg zum Leben gibt als den der Überwindung des Leidens durch Glauben?

Wir sehen im irdischen Leben, daß zwei Dinge erforderlich sind, um zum Wohlstand und Glück zu kommen: 1. Arbeit, guten Willen, Anstrengung und 2. Anspruchslosigkeit. Nun wird gar vielen eingeflüstert: Ich weiß einen viel einfacheren Weg: Lotterie, Schwindel, Spekulation, flottes Auftreten usw. Aber dieser Weg führt zum Verderben. Das wissen wir.

So ist es auf dem Weg zum ewigen Leben: Glaube, Wahrheitsliebe und Leiden heißt dieser Weg dazu; auch hier: Arbeit, Fleiß und Anspruchslosigkeit. Und wenn einer meint, er wisse einen anderen als den schmalen Weg, so irrt er.

Aber wir haben die Frage noch nicht beantwortet: Warum leiden? Leiden drückt uns ja zu Boden, entmutigt ja, macht uns kleinmütig und schwach, knickt Selbstgefühl und Lebensmut! Das ist es eben: Wir müssen gedemütigt werden. So wie wir als „Fleisch“ sind, sind wir Feinde Gottes. Unser ganzes Wesen ist „Feindschaft“ gegen Gott, Unglaube und Ungehorsam.

„Die, welche nach dem Fleische sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist; die aber, welche nach dem Geiste sind, auf das, was des Geistes ist ... weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft ist gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan“. - Römer 8:5 und 7

Wenn wir den Geist Gottes empfangen haben, so wünschen wir die Abtötung der fleischlichen Gesinnung in uns. „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir“. „Nimm mich mir und gib mich Dir!“ hat ein frommer Mann alter Zeit gebe-

tet. Wir wünschen, daß die in unserem Fleische vorhandene Rebellion gegen Gott zum ewigen Verstummen komme. Das kommt sie aber nur, wenn wir unterliegen, wenn wir entmachtet werden, wenn wir leiden! Ja, wenn wir mit Christo sterben!

Auch im Glaubensstand ist unser Fleisch immer noch in Rebellion gegen Gott begriffen. Es kennt keine Ehrfurcht vor Gott, will nicht Gottes Ehre, es will sich selbst behaupten, ist undemütig und stolz. Es muß durch den Geist, die Neue Schöpfung, in Schach gehalten werden.

Der Weg zur Überwindung des Fleisches ist das Leiden, ja das Sterben des Fleisches. Darum müssen wir sterben mit Christo, so wie er gestorben ist, um zum Leben als Neue Schöpfung zu gelangen.

„Das Wort ist gewiß; denn wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben“. - 2. Timotheus 2:11

„Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer das Leben verliert um meinetwillen, der wird es gewinnen“, sagt der Herr. Das heißt, daß wir mit Jesu, auf dem Wege Jesu, auf dem Wege der Gerechtigkeit und des Glaubens sterben. Daß wir, die wir durch Glauben an das Verdienst Jesu gerechtfertigt sind, überhaupt sterben wie andere Menschen, ist aber durchaus nicht selbstverständlich. Wir sterben nur, weil wir diesen irdischen Leib zum ewigen Leben nicht brauchen; wir sterben unschuldig und schuldig - „*simul justus et peccator*“, sagt Luther. Und wir sterben, weil wir eine Gelegenheit haben, uns im Sterben Jesu gleichzu-

machen. Denn wie er gestorben ist, so wollen auch wir mit ihm den Tod erdulden und auf diesem Wege Gott einen vollkommenen Gehorsam erweisen. Unser Sterben ist ein Opfer für Gott, eine Demonstration des Gehorsams und der Treue bis in den Tod. Diesen Sinn der Demonstration der Treue hatten ja auch gewisse Opfer im Gesetz Moses.

Wir haben gesagt: Leiden bewirken Demut. Sie lassen uns unsere Schwächen und Abhängigkeit von Gott aufs Tiefste empfinden. Aber erst im Erleiden des Todes erlischt der letzte Rest von Fleischlichkeit, d. h. von Auflehnung gegen den Willen Gottes. Somit erfüllen wir unsere Aufgabe durch das freiwillige Erleiden des Todes, und je geduldiger und williger wir uns in das Leiden und Sterben ergeben, desto schöner und konsequenter handeln wir.

Das Leiden muß mit Freiwilligkeit geschehen, in Zustimmung und Unterwerfung unter Gottes Willen. Alles Murren gegen das Leiden ist Auflehnung und Rebellion des Fleisches! Einen Segen hat das Leiden nicht, solange wir murren, solange wir es nicht im Glauben und mit geistiger Freude und Willigkeit tragen. Aber aus dem Murren wird manchmal auch Demut, und aus der Demut Gehorsam und Dankbarkeit.

Daß wir auf dem Weg Gottes unsere eigene Unzulänglichkeit und die Fleischlichkeit unserer Gesinnung erfahren und uns schämen müssen, das ist auch nötig, denn alles, was uns in unseren Augen klein werden läßt und die Gnade Gottes groß, das ist kostbar und ein Gewinn.

Wir müssen also im Leiden einen Weg der Reinigung von unserem Hochmut, unserer Selbstüberschätzung sehen. Dieses Leben ist uns gegeben, um das Fleisch zu überwinden und den Fleischessinn durch die Kraft Christi in uns zu verdrängen.

Der einzige Weg ist der, daß wir die von Gott verordneten Leiden geduldig und mit Wertschätzung, ja Dankbarkeit, entgegennehmen - entgegennehmen aus der Hand Gottes. Wir sollen uns nicht etwa selbst Leiden bereiten. Der Weg Gottes ist kein langsamer Selbstmord. Eigenwilliges Leiden, verkehrte Enthaltbarkeit nützt uns gar nichts, sondern schadet uns. Alles, was der Mensch sich eigenwillig auferlegt, ist vom Hochmut des Fleisches befleckt. Wenn der Mensch sich Entbehrungen und Leiden aufhört, die nicht nötig sind, so bekommt er dadurch ein Gefühl von seiner eigenen Tüchtigkeit, Energie, Größe und Überwindungskraft. Er wird hochmütig und aufgeblasen durch diese Leiden, nicht demütig. Der Zweck des Leidens wird also ins Gegenteil verkehrt. Ja, es ist sogar so, daß wir jedem Leiden im Leben ausweichen müssen, wenn dieses möglich ist, ohne daß wir dadurch die Wahrheit oder ein wahrheitsmäßiges Verhalten verraten oder preisgeben müssen.

Wenn das Ausweichen vor dem Leiden jedoch einen Verrat an Christus und der Wahrheit mit sich bringen, dann dürfen wir jedoch nicht ausweichen. Abgesehen davon haben wir uns aber weder Gefahren noch Leiden leichtfertig auszusetzen. Wir sollen uns ihnen möglichst entziehen. So wie Jesus, da er wußte, daß ihn die Juden steinigen

wollten, sich aus Judäa still entfernte. Aber als der Tod des Lazarus seine Gegenwart nötig machte, da kehrte er ebenso furchtlos nach Bethanien zurück.

Eigenwillige Leiden machen uns eingebildet, geben uns ein Gefühl von Kraft und Tugend und Größe und sind zu vermeiden. Nur die stille Entgegennahme der von Gott über uns verhängten Leiden bewirkt Demut. Demgemäß dürfen wir dem irdischen Leib auch alle nötige Erleichterung in Speise, Trank, Ruhe und Erquickung zuteil werden lassen, die notwendig und möglich ist. Das hindert unser Sterben nicht! Es geht ja auch nicht darum, unser Leben zu verkürzen und so bald wie möglich zu sterben, sondern so zu sterben, wie Gott will, und dann zu sterben, wann Gott es will. Denn bei diesem von Gott verhängten Sterben haben wir etwas zu lernen: Geduld, Überwindung, Glauben unter widrigen Umständen; und wieviel Zeit und wie manche Wiederholung eine solche Lektion beansprucht, das weiß Gott, nicht wir. Einige brauchen ein langes, andere ein kurzes Leben, um das zu erlernen, was von ihnen gelernt werden muß.

Das Sterben der Gläubigen ist nicht zu vergleichen mit dem adamitischen Sterben, das auf alle Menschen übergegangen ist. Diese schulden ihr Leben als Sold für die Sünde, als zum Tode Verurteilte.

Wir sind nicht mehr unter Verdammnis, nicht mehr Verurteilte, sondern freigesprochen von Sünde und Tod durch Glauben an das Blut Christi. Wir aber haben eingewilligt, auf unser irdisches Lebensrecht zu verzichten und damit auf die Wiederherstellung nach dem Fleische und gleich unse-

rem Herrn so zu sterben, so als ob wir noch Sünder wären hier im Fleischesleben, um damit ihm gleich werden zu können nach dem Geiste. Wir können Mitopferer mit dem Herrn werden, Gott zu einem Wohlgeruch.

Ist es nicht sonderbar, daß eben das Gleiche, was allen Menschen durch Urteil Gottes auferlegt worden ist, zu leiden und zu sterben, durch Gottes Gnade uns in eine wunderbare Segens- und Lebensgelegenheit umgewandelt worden ist? Was Fluch ist für die Menschheit, ist uns zu einer Segensquelle geworden. Darum rühmen wir uns der Trübsale!

Sollte die Erkenntnis, daß wir durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen müssen, nicht zur Befestigung im Glauben führen? Die Leidenschule ist ein Durchgang, sie ist nicht das Ziel. Das Ziel ist: infolge von Überwindungskräften göttlicher Art für immer über dem Leiden und dem Tod zu stehen.

Welch hoher Wert des Leidens!

\* \* \*



## **„Wenn ihr dies geschehen sehet“**

Lukas 21:31

Seit mehr als zweitausend Jahren wartet des Herrn Volk auf das verheißene Reich Gottes. Seit mehr als zweitausend Jahren beten gläubige Christen um die Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit und die Aufrichtung seines Reiches der Segnungen, der Erlösung und der gottgewollten Freiheit.

Wieviele Kriege haben seither weite Teile der Erde verwüstet! Wieviel Bedrückung, wieviel Unrecht wurde ausgeübt! Millionen sehnsüchtiger Hoffnungen sind mit Millionen Menschen ins Grab gesunken, und - wo stehen wir heute?

Ist der Gläubige ein Illusionist?

Wir unvollkommenen Menschen sind nur kurzlebige Geschöpfe; wie könnten wir uns vergleichen mit dem, der die Welten erschuf, der das Universum regiert und seine Ordnungen überwacht?

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“, spricht dieser große Gott durch eines Seiner Mundstücke, den Propheten Jesaja. „Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“. - Jesaja 55:8 und 9

„Alles hat seine bestimmte Zeit, und jedes Vornehmen unter dem Himmel hat seine Zeit“, versichert Gott uns auf einer anderen Seite Seines inspirierten Wortes. (Prediger 3:1) „Ich (aber) habe erkannt, daß alles, was Gott tut, für ewig sein wird“, bezeugt derselbe von Gottes Geist getriebene Schreiber. - Prediger 3:14, 2. Petrus 1:21

Wir, deren Tage sind „wie Gras“, schnell vergänglich „wie die Blume des Feldes“ - was haben wir vorzubringen gegen den allmächtigen Weltenlenker, gegen den, der von Ewigkeit her ist? Hat dieser große Gott, der alles Leben in Seiner Hand hält, sich nicht in großer Barmherzigkeit und Gnade zu uns Elenden herabgeneigt und uns Sein Wort gegeben? Jenes Wort, von dem Er hat verkünden lassen: „Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht dahin zurückkehrt, er habe denn die Erde getränkt und befruchtet und sie sprossen gemacht, und dem Säemann Samen gegeben und Brot dem Essenden: also wird mein Wort sein, das aus meinem Munde hervorgeht; es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe“. - Jesaja 55:10 und 11

Sind wir kleingläubig, weil Er uns noch immer auf die völlige Durchführung Seines Wortes warten läßt?

Im Evangelium des Lukas begegnen wir einem Ausspruch unseres Herrn, dem wir, die heute Lebenden, besondere Aufmerksamkeit zuwenden sollten. Es heißt: „Wenn ihr dies geschehen sehet,

erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist". - Lukas 21:31

In Matthäus 23:33 und Markus 13:29 finden wir eine etwas andere Redewendung aufgezeichnet, die jedoch dasselbe Thema betrifft: „Also auch ihr, wenn ihr alles dieses sehet, so erkennet, daß es (das Reich Gottes) nahe an der Tür ist“.

Laßt uns untersuchen, was der Herr meinte, als er sprach: „Wenn ihr alles dieses sehet ... .“

Wir alle kennen das vierundzwanzigste Kapitel des Matthäus-Evangeliums. Oft haben wir in unserem „Tagesanbruch“ über seinen Inhalt gesprochen. Und vieles, was der Herr hier berührt, hat auch Lukas in seinem Evangelium aufgezeichnet. - Lukas Kapitel 21

Damals schon fragten die Jünger den Herrn begierig und voller Eifer: „Sage uns, wann wird dieses sein, und was ist das Zeichen deiner ‚parousia‘, deiner Anwesenheit und der Vollen- dung des Zeitalters?“ - Matthäus 24:3 Zwar ahnten sie gewiß zu jenem Zeitpunkt nicht, eine wie lange Zeitspanne die Erfüllung ihres sehnsüchtigen Verlangens nach der Wiederherstellung des Reiches Israel umfassen sollte. - Apostelgeschichte 1:6 Sie wußten aber mit Gewißheit, daß ihres Herrn Wieder- kunft, seine zweite Gegenwart, **die** verheißenen Segnungen bringen würde, in denen sowohl Israel als auch die ganze Welt eingeschlossen sind.

„Was ist das Zeichen ... ?“ Die Antwort Jesu ist uns bekannt. Sie gipfelt in der Prophezeiung von einer großen Drangsal, „dergleichen von An-

fang der Welt bis jetzt hin nicht gewesen ist, noch je sein wird". - Matthäus 24:21

Bei Lukas ist diese Drangsal noch näher ausgeführt. Dort heißt es im Kapitel 21, Verse 25 und 26: „... und auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen; indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen ... .”

Auch der Apostel Paulus spricht als von Gott inspirierter Prophet, wenn er an Timotheus schreibt: „Dies aber wisset, daß in den letzten Tagen gefährvolle Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, treulos, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form (äußerlichen Schein) der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg". - 2. Timotheus 3:1 - 5

Diese Zeugnisse zusammengenommen ergeben ein recht eindrucksvolles Zeitbild.

Was sehen wir heute, wenn wir die Welt betrachten, in der wir leben? Wir sehen eine Welt, die zusammenzubrechen droht unter der Last ihrer unlösbaren Probleme; eine Welt, fernab von dem ihr verheißenen Frieden. Ein Blick in die Tageszeitungen berichtet über weltweite Angst vor nuklearer Vernichtung, vor der wachsenden Inflation, vor Kriegsschrecken und Revolution in vielen Teilen

der Welt gleichzeitig. Keine Woche vergeht ohne Berichte über Korruption an obersten Stellen, über die weltweite Verschmutzung von Wasser und Luft, Naturkatastrophen, über wachsende Demoralisierung, Drogenhandel, Terrorismus, Räubereien und Totschlag.

Die Sparte für Todesanzeigen zeugt von bitterem Leid: junge Menschen müssen ihr Leben lassen durch Bombenanschläge, durch nie enden wollende Bürgerkriege; Soldaten werden eingesetzt, um Leben zu schützen auf Kosten von Leben. Eine arbeitslose Jugend blickt trostlos in eine aussichtslose Zukunft, und den noch Berufstätigen zerstört der Arbeitsstreß Gesundheit und häusliche Harmonie.

Diese und tausend andere Vorkommnisse ähnlicher Art wiederholen sich Tag für Tag. Gewiß gehen viele Männer und Frauen an diese Probleme mit dem besten Willen heran, um sie zu lösen. Tatsache ist, daß menschliche Weisheit und auch menschliches Wohlwollen einfach nicht dazu in der Lage sind, mit all diesen Dingen fertig zu werden.

Ein Beispiel für die Sackgasse, in der wir uns befinden, liefert uns das fortgesetzte Stocken in den so wichtigen Abrüstungsgesprächen zwischen den Supermächten. Auf der einen Seite glaubt man, die Lösung liege in der Reduzierung der nuklearen Waffen; auf der anderen Seite fürchtet man, daß derartige Abkommen zur Erpressung und der Unterdrückung der eigenen nationalen Interessen führen könnte. Keiner will den Krieg, aber alle arbeiten für den Krieg.

Ähnlich ist die dornenvolle Situation im Libanon, in die sich die Vereinigten Staaten von Amerika bereits vor über 25 Jahren mit einer sogenannten „Friedensaktion“ eingebracht haben. Ein amerikanischer Zeitungsbericht aus dieser Zeit lautete: „... sich zurückziehen würde eine Demütigung und ein Schlag für Amerikas Glaubwürdigkeit sein. Dort zu bleiben, bringt das Risiko mit sich, in tiefere Verwicklungen eines anscheinend endlosen Bürgerkrieges hineingezogen zu werden. Mit den fliegenden Geschossen und den wachsenden Verständigungsschwierigkeiten befinden sich die USA in einer prekären Lage, aus der nicht leicht ein Weg zu finden ist“.

Ein anderes Blatt schrieb damals: „Für die Reagan-Regierung scheint die Krise im Libanon tatsächlich unlösbar zu sein. Es gibt keinen Ausweg“.

Nun, wir wissen, daß der Libanon seither nicht mehr zur Ruhe gekommen ist - Bürgerkrieg, Krieg der christlichen Regierung mit Syrien, Krieg der mohammedanischen Terroristen mit Israel - keines der jemals geführten Friedensgespräche hat seither ein positives Ergebnis erbracht. Die Menschen dort leben weiterhin in Angst und Schrecken.

Wo man auch hinsieht - weder menschlicher Intelligenz noch menschlicher Kraft noch menschlichem Können gelingt es, das Dilemma unserer unruhevollen Welt auch nur in etwa zu lichten. Blicken wir auf China mit seinen wimmelnden Millionen von Menschen! Ein Bericht aus dem amerikanischen „Times“-Magazin, auch er ist über 25

Jahre alt, kommentiert dieses Thema: „Chinas überwältigendes, vielleicht unlösbares Problem ist: was ist zu tun, wenn man zu viele Menschen hat? Die Regierung stellt fest, daß China überbevölkert ist. Die Folgen sind erschreckend: Unversöhnlichkeit, Ausweglosigkeit. Niemand weiß, was dagegen getan werden kann“.

Heute, ein Vierteljahrhundert später, sehen wir, was geschehen ist. Mit Gewalt wird in China von den Regierenden die Ein-Kind-Ehe durchgesetzt. Wer mehr als ein Kind zur Welt bringt, wird bestraft. Gleichzeitig überschwemmt China seit wenigen Jahren mit all seinen Menschen die gesamte Welt.

Auch hier: keine Lösung!

Und was wird aus der stetig wachsenden Weltbevölkerung? Ihre rapide Vermehrung bedeutet: mehr Nahrung und ständig erhöhte Produktion von Gebrauchsgütern, damit die Menschenmassen ernährt, gekleidet und mit dem Nötigsten versorgt werden können. Die moderne Agrarwissenschaft entwickelt immer noch bessere Düngemittel, noch wirkungsvollere Gifte zur Schädlingsbekämpfung und genmanipulierte Getreidearten; Industrie- und Kernkraftwerke arbeiten auf vollen Touren, die Ölförderung steht kurz vor dem Kollaps. Das Resultat: verseuchte Gewässer, vergiftete Nahrung, saurer Regen, sterbende Wälder.

Aber die Welt braucht Nahrung, und sie braucht Ware. Wo führt der Weg hinaus?

Die Unfähigkeit menschlicher Anstrengungen, Weltprobleme zu lösen, findet ihre beste

Illustration in der ehemaligen Einrichtung des Völkerbundes. Er wurde nach dem ersten Weltkrieg durch die damaligen Vertragspartner gegründet. Seine Aufgabe: friedliches Zusammenleben der Völker unter dem Motto „Nie wieder Krieg!“

Der zweite Weltkrieg war nicht aufzuhalten; er war weitaus schrecklicher noch als der erste.

Jene gutgemeinte, jedoch mangelhafte Institution des Völkerbundes wurde durch die Gründung der Vereinten Nationen am Ende des zweiten Weltkrieges abgelöst. Neue Initiativen, neue Hoffnungen blühten auf. Doch diese Organisation nähert sich dem gleichen traurigen Ende wie ihre Vorgängerin. Der zweite Irakkrieg wurde im Jahr 2003 von den USA gegen die Mehrheit der in den Vereinten Nationen organisierten Staaten begonnen. Trotz aller Proteste der Mitgliederstaaten verschleppte die Militärregierung Birmas nach der schrecklichen Naturkatastrophe im Mai 2008 die Hilfslieferungen an die eigene Bevölkerung. Und die Welt kann nur hilflos zusehen.

Als Präsident Truman im Juni 1945 freudig die Existenz der Vereinten Nationen begrüßte, nannte er sie „ein großartiges Instrument für Frieden und Sicherheit und für den menschlichen Fortschritt“. - Seit damals haben mehr als 200 Kriege rund um den Globus stattgefunden, die viele Millionen Menschenleben forderten. Abgesehen davon, daß die Vereinten Nationen in früheren Jahren von ihrer eigenen Charta abgeirrt ist, wird in den eigenen Reihen heute davor gewarnt, daß wir uns auf gefährliche Weise - nicht zuletzt wegen der explosionsartig steigenden Lebensmittelpreise

und weltweite, teilweise gewalttätige Proteste dagegen - einer internationalen Anarchie nähern.

Wir sehen, daß auch dieser letzte und ehrgeizigste Versuch, den Völkern der Erde Frieden und Ordnung zu bringen, trotz zweifellos bester Bemühungen in ein Stadium des Unvermögens geraten ist.

Die Aktivität der Menschen in unserer heutigen Zeit, gekoppelt mit der rasanten Zunahme der Erkenntnisse in Wissenschaft und Technik, hat zu den Schwierigkeiten geführt, die alle diese ernstesten Befürchtungen und Ängste hervorrufen. Niemals zuvor in ihrer ganzen Geschichte hat sich die Menschheit in einer derartig globalen Bedrängnis befunden: in einer „Drangsal, dergleichen von Anfang der Welt bis jetztin nicht gewesen ist“.

Unsere Weltlage hat - wenn man das menschlich-moralische Absinken gerade in den vergangenen Jahrzehnten seit Beendigung des zweiten Weltkrieges mit einbezieht - eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den anfangs aufgeführten Voraussagen Jesu Christi und des großen Völkerapostels Paulus. Leben wir nicht tatsächlich in einer Zeit der Ratlosigkeit „bei brausendem Meer und Wasserwogen“, in einem Zeitalter des Unglücks und selbstsüchtiger, menschlicher und nationaler Interessen?

„Wehe dem Getümmel vieler Völker“, warnt der Prophet Jesaja; „wie das Brausen der Meere brausen sie; und dem Rauschen von Völkerschaften: wie das Rauschen gewaltiger Wasser rauschen sie! Völkerschaften rauschen wie das Rauschen vieler Wasser“.- Jesaja 17:12 und 13

Für das deutsche Wort „Ratlosigkeit“ steht im griechischen Grundtext an dieser Stelle das Wort „*oporia*“, das eine schwierige, ungewisse Lage ausdrückt. Abgeleitet ist dieses Wort von „*oporea*“, was nach Professor. Strong wörtlich „keinen Ausweg haben“ bedeutet.

Aber bisher haben wir einen Beweis für die Richtigkeit der verglichenen Zeitbilder außer acht gelassen. Sollten Zweifler die Identität der biblischen Voraussagen mit den heutigen Tatsachen in Frage stellen, so kann doch wohl kein Mensch behaupten, des Herrn Hinweis auf den „Feigenbaum“ habe sich zu irgendeiner anderen Zeit während der vergangenen 2.000 Jahre erfüllt.

„Von dem Feigenbaum aber lernet das Gleichnis“, lehrte Jesus seine Jünger innerhalb seiner großen prophetischen Vorschau im 24. Kapitel des Matthäus-Evangeliums; „wenn sein Zweig schon weich wird und Blätter hervortreibt, so erkennet ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr alles dieses sehet, so erkennet ihr, daß es (das Reich Gottes) nahe an der Tür ist“.

Und in Lukas Kapitel 21 Vers 29 lesen wir: „Sehet den Feigenbaum und alle Bäume; wenn sie schon ausschlagen, so erkennt ihr von selbst, indem ihr es sehet, daß der Sommer schon nahe ist. So auch ihr, wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist“.

Wir wollen hier nicht näher auf die Auslegung dieses Gleichnisses eingehen; es ist oft und gründlich besprochen worden. Alle unsere Leser werden wissen, daß der Feigenbaum ein Symbol

für Israel ist. Daß einer seiner Zweige in unserer Generation schon „weich“ geworden ist und „Blätter“ treibt, kann nicht einmal der Bibelunkundige leugnen. Zu sehr nimmt das Geschehen um dieses kleine auserwählte Volk Gottes die Schlagzeilen der Weltpresse und Medien seit Jahrzehnten in Anspruch.

„Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet ... !“

Das Resultat aus dem bisher Dargelegten kann demnach lauten: Mag sich der Mensch auch noch so bemühen, mag er sein Bestes geben, um seine vielfältigen Probleme zu bewältigen - durch Unvollkommenheit, Selbstsucht, Hochmut und durch sein Unvermögen, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, steht er immer wieder vor einer Niederlage. Doch hat unser großer Gott im Himmel niemals, auch nicht für einen Augenblick, Seine Augen verschlossen vor den Zuständen auf dieser Erde. Nicht eine Sekunde hat Er Sein beeidigtes Versprechen vergessen, alle Geschlechter der Erde zu segnen. - siehe 1. Mose 22 :16 Und nie wird es irgendeinem Geschöpf, sei es geistig, sei es irdisch, gelingen, die Pläne des Allmächtigen zu vereiteln.

Wir befürchten nicht, daß Gottes Zulassung den Menschen auf seinem bösen Wege ungehindert weitergehen läßt, bis er sich selbst ausrottet oder seinen schönen Planeten zerstört. Jesus selbst versichert, daß diese Zeit der Drangsal verkürzt wird, weil sonst alles Fleisch vernichtet würde. - Matthäus 24:22 Unsere herrliche Erde, die der Schöpfer so liebevoll zubereitet hat, soll des

Menschen Heimstatt bleiben in die Zeitalter der Zeitalter hinein. Nicht, daß sie vernichtet werde, und „nicht als eine Öde hat er sie geschaffen; um bewohnt zu werden, hat er sie gebildet“. - Jesaja 45:18 „Auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken!“ - Psalm 93:1, 96:10 und 1. Chronika 16:30

Diese in der Weltgeschichte einmalige Drangsalzeit ist ein Zeichen für „die Vollendung des Zeitalters“, für das Ende der Epoche der Zulassung des Bösen - für das Ende der Herrschaft des Widergottes, Satan, den Jesus als „Fürst dieser Welt“ gekennzeichnet hat.

Eine Welt(zeit) geht zu Ende, für die Menschheit ein Alptraum, eine Zeit des Schreckens und der Vernichtung. In Gottes Plan aber: die Zeit der Belehrung, die Zeit der Erfahrung, unumgänglich notwendig als Schulung für die nie endende Zeit ewigen Lebens im Angesicht unseres barmherzigen Lebengebers und Lebenerhalters!

„Wenn ihr dies geschehen sehet, erkenntet, daß das Reich Gottes nahe ist!“ Das tiefe Dunkel unserer Zeit ist ein Übergang zu Christi Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Lebens. „Wenn aber sein (des Feigenbaums) Zweig schon weich wird ..., erkenntet, daß ES nahe an der Tür ist!“

Beachten sollten wir auch die Worte Jesu, die im Lukas-Evangelium Kapitel 21 Vers 28 aufgezeichnet sind: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“. Dieser Hinweis unseres Herrn an seine Jünger, eingebettet

inmitten der großen Weissagung über die Geschehnisse in „der Vollendung des Zeitalters“, ist ebenfalls ein Zeichen dafür, daß wir bereits in der Zeit dieser nie dagewesenen Bedrängnis leben, die auch schon der Prophet Daniel - Jahrhunderte vor der Geburt Jesu Christi - voraussehen durfte. - Daniel 12:1 Er ist ein Zeichen dafür, daß die Nachfolger des Herrn, die sich noch auf Erden befinden, dem Ziel ihres Pilgerlaufes sehr nahegekommen sind.

Auf eben dieses Ziel, die Vollendung der wahren Kirche Christi, wartet unbewußt die ganze unter dem Fluch des Verderbnisses seufzende Schöpfung. „Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes“, schreibt Paulus an die Gläubigen in Rom - Kapitel 8, Verse 19 - 23, „daß auch selbst die Schöpfung freigemacht werden wird von der Sklaverei des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt“.

Im elften Kapitel des Römerbriefes aber wird Paulus noch deutlicher, wenn er in Vers 25 die Brüder auf ein Geheimnis aufmerksam macht. Dieses Geheimnis ist die Vollendung der Kirche Christi, die Vollendung des Christus „Haupt und Leib“ - die Aufrichtung und Eröffnung des verheißenen Reiches der Himmel. Die Segnungen, die aus der Vollendung dieses Geheimnisses Gottes hervorgehen werden, liegen bereits versiegelt seit ca. 3.500 Jahren in dem eidbekräftigten Bündnis Gottes mit Abraham: „... und in deinem Samen (welcher der Christus ist, siehe Galater 3:16) wer-

den gesegnet werden alle Nationen der Erde". - 1. Mose 22:16 - 18

Paulus drückt dieses Endergebnis des göttlichen Ratschlusses zur Errettung des Menschengeschlechts so aus: „Denn Gott hat alle zusammen in den Ungehorsam eingeschlossen, auf daß er sie alle (durch das Opfer Jesu Christi) begnadige. O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes. Wie unaussprechlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege!“ - Römer 11:32 und 33

Ihr aber, die ihr alles dies geschehen sehet, was heute geschieht - erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist!

\* \* \*

„Mit Wonne werdet ihr Wasser schöpfen  
aus den Quellen des Heils  
und werdet sprechen an jenem Tage:  
Preiset Jahwe, rufet seinen Namen aus!  
Machet unter den Völkern kund  
seine Taten,  
erwähnet rühmend,  
daß sein Name hoch erhaben ist!  
Besinget Jahwe,  
denn Erhabenes hat er getan;  
solches werde kund auf der ganzen Erde!“

„Denn in Freuden werdet ihr ausziehen  
und in Frieden geleitet werden;  
die Berge und die Hügel  
werden vor euch in Jubel ausbrechen,  
und alle Bäume des Feldes  
werden in die Hände klatschen;  
statt der Dornsträucher  
werden Cypressen aufschießen,  
und statt der Brennesseln  
werden Myrthen aufschießen.  
Und es wird Jahwe zum Ruhme (oder zum Namen),  
zu einem ewigen Denkzeichen,  
das nicht ausgerottet wird“.

„Wie sich ein Vater über die Kinder erbarmt,  
so erbarmt sich Jahwe über die,  
welche ihn fürchten.  
Denn er kennt unser Gebilde,  
ist eingedenk, daß wir Staub sind“.

Jesaja 12:3 - 5 Jesaja 55:12 und 13,  
Psalm 103:13 und 14



## **Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert**

1. Timotheus 1:15 und 4:9; Titus 3:8

**„Jahwe wird behüten deinen Ausgang und deinen  
Eingang, von nun an bis in Ewigkeit“. - Psalm  
121:8**

Es ist unser Vorrecht und unser Trost, daß wir wissen dürfen: Gottes Weisheit und Kenntnis ist hoch erhaben über alle Bedürfnisse, die Sein universales Reich betreffen. Der Zorn des Menschen und alle vereinten Gewalten der Finsternis können den göttlichen Plan nicht im geringsten durchkreuzen. Die gleiche Macht, welche die geistige Existenz des Sohnes Gottes in eine menschliche Natur zu verwandeln vermochte, konnte ihn auch gegenüber allen feindlichen Angriffen beschützen - von seiner Kindheit an bis zur bestimmten Zeit seines Opfers für die Erlösung der Welt.

**„Die auf Jahwe vertrauen, sind gleich dem Berge  
Zion, der nicht wankt, der ewiglich bleibt“. - Psalm  
125:1**

Der große „Tag“, an dem wir heute leben, bedeutet eine Prüfung des Charakters für jeden einzelnen Nachfolger Christi; jedoch nur sehr wenige - selbst unter bekennenden Christen - werden diese Prüfung bestehen können. Die Wenigen, die ohne Schaden und unversehrt aus dieser entscheidenden Erprobung hervorgehen werden, sind in

der göttlichen Wahrheit „gewurzelt und auferbaut in ihm und befestigt in dem Glauben“ (Jesu Christi). - Kolosser 2:7 Der Unterschied zwischen einem starken, standhaften Christen und einem „Frömmler“ ist der, daß der eine in der Wahrheit gegründet ist, der andere jedoch im Irrtum.

Das „Feuer“ dieses großen Tages wird weiter brennen und den großen Unterschied offenbar machen, der zwischen beiden Gruppen besteht, bis jeder einzelne entweder für würdig oder für unwürdig befunden wurde, ein Glied der Braut Christi zu werden.

**„Nahe ist Jahwe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn anrufen in Wahrheit. Er tut das Verlangen derer, die ihn fürchten; ihr Schreien hört er und rettet sie“. - Psalm 145:18 und 19**

Wenn schon der Meister einer Stärkung bedurfte - wieviel nötiger brauchen wir einen starken Trost. Und wenn ihm diese Aufrichtung als Antwort auf sein Flehen mit starkem Geschrei und Tränen (siehe Hebräer 5:7) zuteil wurde, so ist dies für uns ein Fingerzeig dafür, auf welchem Wege es Gott gefällt, uns die volle Zusicherung des Glaubens zu schenken. So soll dieser Glaube doch fähig sein, uns zu kräftigen, damit wir als gute Kämpfer für Christus alles in seinem Namen und in seinem Dienst ertragen möchten.

Aber wie auch immer diese Kraft kommen mag: Es muß die Zusicherung Gottes (und nicht die von Menschen oder Engeln) sein, daß wir ihm wohlgefällig und annehmbar sind. Wir sollen nach den überaus großen und kostbaren Verheißungen Ausschau halten und diese für uns in Anspruch

nehmen, die Gott in Bereitschaft hält für alle, die ihn lieben.

**„Jahwe bewahrt alle, die ihn lieben, und alle Gesetzlosen vertilgt er“. - Psalm 145:20**

Inmitten der „gefährvollen Zeiten“ dieses „bösen Tages“ und angesichts der warnenden Stimme der heiligen Propheten und Apostel bezüglich der Schlingen, Fallstricke und feinen Verführungen - ja: in dem Bewußtsein, daß diese feindlichen Bedrohungen und Gefahren tatsächlich existieren - Welch ein überaus großer Wert kommt da dem Versprechen an die Heiligen zu, daß der Schutz, die Fürsorge und die persönliche Liebe Gottes über ihnen wacht.

**„Vertraue auf Jahwe mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen (ebnen) deine Pfade“. - Sprüche 3:5 und 6**

Wenn wir so manches Mal nicht wissen, wohin wir uns wenden sollen - zur Rechten oder zur Linken - laßt uns zu Gott emporblicken und auf Ihn harren. Niemals dürfen wir die göttliche Verheißung aus den Augen verlieren: „Ergötze dich an Jahwe: so wird er dir geben die Bitten deines Herzens. Befiehl Jahwe deinen Weg und vertraue auf ihn! und er wird handeln“. - Psalm 37:4 und 5 „Erkenne ihn auf allen Wegen, und er wird ebnen deine Pfade“. - Sprüche 3:6

Auf diese Weise bringt Gottes Wort Trost, Kraft und Ruhe inmitten aller Sorgen und Verwirrung auf unserem Wege. „So viele nach dieser

Richtschnur wandeln werden - Friede über sie und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes!" - Galater 6:16

**„Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur vollen Tageshöhe". - Sprüche 4:18**

Wir glauben, daß der große Lehrer - nach Seiner Verheißung - gegenwärtig das Erntewerk überwacht. Und wir trösten uns in dem Gedanken, daß des Herrn Auge, des Meisters Stecken und Stab Seine Schafe von Gnade zu Gnade und von Erkenntnis zu Erkenntnis führen. Es ist daher für uns nicht überraschend, daß - wie es geweissagt wurde - „der Pfad der Gerechten dem Glanz des Morgenlichtes gleicht, das immer heller leuchtet bis zur vollen Tageshöhe". (nach Menge)

Wir dürfen erwarten, daß kleinere Einzelheiten Tag für Tag klarer erkannt werden; wir sollten dies sogar erwarten. Die Grundwahrheiten unseres Glaubensgebäudes jedoch sind unwandelbar.

**„Der Segen Jahwes, er macht reich, und (eigene) Anstrengung fügt neben ihm nichts hinzu". (englische Übersetzung: ... und er fügt damit keine Sorge hinzu.) - Sprüche 10:22**

Wenn die königliche Priesterschaft vertrauensvoll ihrer Selbstaufopferung nachkommt, erwächst ihr auf der anderen Seite großer Segen: Reichtümer des Heiligen Geistes. Wenn die Nachfolger des Herrn ihre selbstsüchtigen Interessen, ihre irdischen Ziele und Pläne usw. als Diener für den Meister und die Wahrheit aufopfern, wachsen sie immer mehr in das Ebenbild ihres Himmlischen

Vaters und Seines geliebten Sohnes hinein, und die Früchte des Geistes werden immer vielfältiger: Milde, Geduld, Sanftmut, brüderliches Wohlwollen und Liebe. Überdies finden sie einen Frieden und eine Freude, die sie zuvor nicht kannten.

Dieser Friede und diese Freude entspringen dem Gedanken, daß Gottes Geheiligte ihr Alles dem Herrn übergeben haben, und daß sie sich die unvorstellbar großen und herrlichen Verheißungen zu eigen machen dürfen. Nun kann ihr Glaube diese Zusicherungen als ihr Eigentum erkennen.

**„Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf Jahwe vertraut, wird in Sicherheit gesetzt“. - Sprüche 29:25**

Wer immer sich mit ergebenem und demütigem Herzen im Glauben übt, verschafft sich auf diese Weise Kraft und Gnade für Zeiten, wo er sie braucht - für jede Stunde der Prüfung, für jede Schwierigkeit oder Verwicklung, ja, für alle Situationen seines Lebens.

Dieser Glaube ist für uns die Stütze, die uns im Gleichgewicht hält und die es uns ermöglicht, aus allen Erfahrungen des Lebens Nutzen zu ziehen, ob sie nun bitter oder süß sein mögen.

**„Den festen Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden; denn er (dieser Sinn) vertraut auf dich“. (englische Übersetzung: „Den, dessen Sinn auf dich gerichtet ist, wirst du in vollkommenen Frieden hüllen: weil er auf dich vertraut“.) - Jesaja 26:3**

Stephanus hatte selbst dann noch diese Ruhe und Freude, während seine Feinde ihn schon zu

Tode steinigten; weitere Tausende könnten das gleiche bezeugen - inmitten von Armut, Krankheit, Betrübniß, Versuchung und Gegnern ringsum, sogar angesichts heftiger Verfolgung. Woher kommt das? Oder wie sind Ruhe und Freude vereinbar mit solchen Bedingungen?

Wir antworten, daß es eine Ruhe des Geistes ist: „Den, dessen Sinn auf dich gerichtet ist, wirst du in Frieden bewahren“. Keiner kann um die Glückseligkeit dieser Ruhe wissen, bis er sie nicht selbst erfahren hat. Und niemand kann sich deren großen Wert vorstellen, bis er nicht selbst in Leidensprüfungen geraten ist.

### **In Stillsein und in Vertrauen würde eure Stärke sein”. - Jesaja 30:15**

Mit den Worten: „... Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matthäus 11:29), gibt uns der Herr selbst den Schlüssel zu dieser Ruhe. In einem sanftmütigen und stillen Geist liegt wahrhaftig das Geheimnis der Ruhe. Sanftmütig zu sein bedeutet: die Gnadengabe der Geduld zu pflegen; in liebender Abhängigkeit unter Gottes Willen zu verharren; bleibendes Vertrauen zu haben in Seine Liebe, in Seinen weisen Rat und in Seine überwältigende Fürsorge. Wir müssen diesen Kurs beharrlich weiterverfolgen durch böses und gutes Gerücht, unter günstigen oder ungünstigen Umständen.

### **„Sein Brot wird ihm dargereicht, sein Wasser versiegt nie”. - Jesaja 33:16**

Wir sollten nicht nach Dingen trachten, die wir nicht unbedingt nötig haben, denn Gott sieht

die Notwendigkeit und Zweckdienlichkeit aller Dinge; wir nicht. Wir sollten stets dankbar sein für das verheißene „Brot und Wasser“, das materielle wie das geistige, wie auch für jede Tröstung.

Wenn wir uns Gottes erhabene Weisheit und unbegrenzte Liebe vor Augen halten, dann wäre es ein schlimmer Gedanke für uns, unsere Interessen nicht mehr in Seiner Hand zu wissen. So dürfen wir immer in Freude leben, wohl wissend, daß sich alles zu unserem Guten auswirkt, was immer uns begegnen mag. Vielleicht brauchen wir eine Bekanntschaft mit Schmerzen oder Verwicklungen als nützliche Erfahrung. Wir müssen lernen, aus dem Erlebten einen positiven Nutzen zu ziehen, um gute Schüler in der Schule Christi zu werden.

\* \* \*

## Mitteilungen \_\_\_\_\_

Im Alter von 90 Jahren vollendete am 8. März 2008 Schwester **Janina Fietz** ihren irdischen Lauf nach einem bewegten und vom Herrn überwältigten Leben. Oft sagte sie, daß sie sich gerne wenigstens auf der Türschwelle zum Tempel befinden würde; dort würde sie am Fuße der göttlichen Ehre Platz nehmen und den ewigen Liedern der Freude lauschen.

„Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird sein, denn das erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß sprach: Sieh, ich mache alles neu“.

\* \* \*

Schwester **Regine Keetman** ist am 4. April 2008 nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren von uns gegangen.

Unsere liebe Schwester, die durch dieses Tränenental der Leiden und Schmerzen gegangen ist, hatte eine unerschütterliche Hoffnung, die sie dem Wort Gottes entnahm, der Bibel, die von Gottes Absichten mit dem Menschen spricht, von einer Auferstehung aller Menschen und der Beseitigung des Todes und aller Leiden, die mit ihm verbunden sind.

Allein dieser Glaube und die Hoffnung auf die Auferstehung machten es ihr möglich, klaglos und geduldig bis zum Ende auszuhalten, umsorgt von ihrem lieben Ehemann.

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?“ - Psalm 27:1

\* \* \*

„Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen die tausend Jahre.“ - Offenbarung 20:5 und 6

In der Hoffnung auf diese „erste Auferstehung“ und dem damit verbundenen herrlichen Dienst sind unsere beiden lieben Glaubensschwestern, Janina Fietz und Regine Keetman, heimgegangen.

\* \* \*

Die **französisch-deutsche Versammlung** findet in diesem Jahr wieder in Freiburg - wie in den vergangenen Jahren in der Jugendherberge, Kartäuserstraße 151, D-79104 Freiburg - statt.

Sie beginnt am Sonnabend, den 13. September 2008, voraussichtlich gegen 15.00 Uhr und endet am Sonntag, den 14. September 2008, voraussichtlich gegen 17.00 Uhr. Wir bitten um Verständnis dafür, daß sich die Beginn- und Endezeiten der Versammlung noch verändern können.

Wie auch in den Vorjahren kann in der Jugendherberge übernachtet werden.

Weitere Informationen sind erhältlich bei:

Bohdan Szegidewicz  
Westring 23c  
D-76437 Rastatt  
Telefon 07222 / 934444  
e-Mail: [violetta@szegidewicz.de](mailto:violetta@szegidewicz.de)

und

Anne Kögel  
Krummlachstraße 31  
D-67059 Ludwigshafen  
Telefon 0621 / 517872  
e-Mail: [koegelw@aol.com](mailto:koegelw@aol.com)

\* \* \*